

Der Wandel ist nur aufgeschoben

Autor(en): **Schädeli, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **76 (2021)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-976522>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Wandel ist nur aufgeschoben

Alfred Schädeli, Hof Looren, Wernetshausen (ZH). Das Nein zu den beiden Agrarinitiativen, über die das Schweizer Stimmvolk am 13. Juni abstimmte, kam wenig überraschend. Zwar waren die Umfragewerte zu Beginn noch ziemlich hoch. Die Abstimmungskampagnen der Umwelt-, Bio-, Tierschutz und weiterer Organisationen waren jedoch so verhalten und heterogen, dass auch die Hoffnung auf einen Achtungserfolg in Form eines knapperen Ergebnisses bald starb. Mehr als 60 Prozent der Stimmdenden und alle Stände ausser Basel Stadt lehnten die Volksbegehren schliesslich ab; eine klare Niederlage.

Verzettelte Biobewegung

Es ging bei den Vorlagen um Kernanliegen des Biolandbaus: nämlich darum, den Einsatz chemisch-synthetischer Pflanzenschutzmittel und vorbeugender Antibiotika massiv zu verringern. Anstatt eine gemeinsame Position auszuarbeiten und diese mit voller Kraft in die öffentliche Debatte einzubringen, suchten die Bio-Organisationen die Initiativtexte nach Details ab, denen sie nicht so recht zustimmen mochten. Das Resultat war ein Flickenteppich aus doppelten und einfachen Ja-Parolen, Ja aber, Stimmfreigaben und Nein-Positionen. Das Bio Forum, das diese Zeitschrift herausgibt, hat zwar löblicherweise ein doppeltes Ja beschlossen, dies allerdings nicht kommuniziert. Bei Demeter schauten ein Ja und eine Stimmfreigabe heraus, beschlossen von der Marketingabteilung; die Demeter-Bäuerinnen und -Bauern waren an der Diskussion nicht beteiligt. Die Nein-Parole zur Trinkwasserinitiative durch die Delegiertenversammlung der Bio Suisse brach den beiden Vorlagen die Spitze. Die beiden Initiativen unterschieden sich zu wenig voneinander, als dass sich die Laien beim Ausfüllen der Stimmzettel hätten erinnern können, wo jetzt ja und wo nein.

Grosses Gerät für 2 x Nein

Die 2xNein-Kampagne nahm das Geschenk gerne an. Unter der Federführung des Schweizer Bauernverbands und mitfinanziert vom Agrobusiness, das seine

Milliardenumsätze aus Futtermittelimporten und dem Vertrieb von Kunstdünger und Pestiziden sichern wollte, tapezierte es die Schweizer Landschaft mit 2xNein-Plakaten zu. Die Extra-Variante fürs Biopublikum liess nicht auf sich warten. Die Werber setzten einen schwermütigen Biobauern und ein Biohuhn, das die Welt nicht mehr versteht (oder leidet es unter Höhenangst?), auf den sprichwörtlichen Ast, an den sich die hysterisch gewordene Helvetia mit der Handsäge heranmacht. Dass auf diesem Plakat im 2xNein-Design korrekterweise nur für ein einfaches Nein geworben wurde, fiel den wenigsten auf. Dasselbe gilt für die Plakate und Inserate, auf denen Biobäuerinnen und Biobauern abgebildet waren, die sich gegen die Trinkwasserinitiative aussprachen.



Das hat es noch nie gegeben: Der Bauernverband wirbt mit dem Biolandbau für Pestizideinsatz.

Das Ja der Bio Suisse zur Pestizidinitiative ging in der öffentlichen Wahrnehmung schlicht unter.

Der Schweizerische Bauernverband holte für den Abstimmungskampf den ganz grossen Schneepflug hervor. Er räumte damit alles weg, was auch nur entfernt nach

Veränderung roch. Kurz vor der Abstimmung beseitigte er die AP22+ des Bundesrats, weil sie ein paar Ökologisierungsschritte vorsah. Am Abstimmungssonntag riss er auch noch das CO₂-Gesetz in den Abgrund; eigentlich ungewollt, denn der Bauernverband hatte die Ja-Parole gefasst. Aber wer mit so grossem Gerät auffährt, nimmt in Kauf, dass es auch mal einen Hydranten oder einen Gartenzaun erwischt. Nicht wegzufügen ist die Tatsache, dass ein Umbau der Land- und Ernährungswirtschaft dringend notwendig ist. Den letzten Umbau hat die Schweizer Agrarpolitik in den 1990er Jahren erlebt, auch damals lehnte sich der Bauernverband mit allen Mitteln dagegen auf. Seither ist wieder Stillstand eingetreten. **Der 13. Juni war eine verpasste Chance, den Reformstau zu beenden.**

Wandel des Ernährungssystems

Die nächste Chance für den Wandel wird kommen. Vielleicht mit der Massentierhaltungsinitiative? Wer weiss. Vielleicht wird es noch weitere Anläufe brauchen. Die Volksinitiativen, die auf den Pestizid- und Antibiotikaeinsatz fokussierten, machten deutlich, wie schwierig es ist, den richtigen Punkt zu finden, um den Hebel anzusetzen. Je enger der Fokus gewählt wird, desto einfacher sind Mehrheiten zu finden. Allerdings greift es zu kurz, nur die Landwirtschaft zu reformieren. Das gesamte Ernährungssystem muss in den Blick genommen werden.

Dabei ist die Stossrichtung hinlänglich bekannt: mehr Tierwohl, weniger tierische Produkte, Milch und Fleisch raufutterbasiert, Ackerfrüchte für die menschliche Ernährung, geringerer Hilfsstoff- und Energieverbrauch, regionale und saisonale Märkte, weniger food waste, faire Preise entlang der gesamten Wertschöpfungskette. **Doch wie lässt sich diese Wunschliste in eine politische Vorlage verpacken?** Die Verfasserinnen und Verfasser künftiger Vorlagen sind gefordert. Wir wünschen eine glückliche Hand. Und sichern unsere Unterstützung zu. Bis dahin arbeiten wir in unserem Alltag und in unserem konkreten Umfeld an diesen Idealen. ●